

Wachsen und Blühen bis zu der gegenwärtigen Entwicklungsstufe fortschreitend zu enthüllen und darzulegen. Dazu würde freilich ein tiefer pragmatischer Blick erfordert, der das Wesentliche von dem Auserwesentlichen wohl zu unterscheiden weiß, und, indem er den großen Mittelpunkt christlichen Seins nach seinen beiden Richtungen, der Lehre und den kirchlichen Instituten, unter allen Zeitveränderungen und größern oder geringern Störungen als immer fortschreitend und nach Innen und Außen sich consolidirend im Auge behält, von den Einzelheiten und geschichtlichen Thatsachen nur so viel und nur Dasjenige mittheilt, was und wie viel mit jenem Fortschreiten in einer wesentlichen Wechselbeziehung steht; nichts mehr scheuend als jene Verworrenheit, die bisher mehr oder weniger noch alle deutsche Geschichtsforschung gedrückt hat, und die, alles Gewicht auf die besondern Facta legend und vielfach durch den Glanz der Einzelnen, die aber am Ende doch nur meteorischer Natur sind, geblendet, den Kern selbst mit einer solchen Masse von Besonderheiten und Einzelheiten zu überschütten pflegt, daß jener davor gar nicht mehr erkannt werden mag. Welch' eine Anzahl von Thatsachen grauenvoller Art namentlich würde auf diese Weise, z. B. aus der Geschichte des Mittelalters, beseitigt werden können, die so an einander und über einander gehäuft uns die Schätzung des christlichen Geistes jener Zeit unmöglich machen, wie denn ein gerechtes und wahrhaft kunstwürdiges Gemälde nicht darin seine Treue sucht, daß es die Auswüchse und Deformitäten in aller Ausdehnung mittheilt, sondern sein Ziel dann am glücklichsten erreicht, wenn es des Gewächses Individualität und Eigenthümlichkeit in wenig großen und sichern Zügen abschattet, mehr nur die Möglichkeit aller Ausartungen, nach der einen wie nach der andern Seite hin, als die Wirklichkeit selbst an den geeigneten Stellen andeutend, um über Alles die freie Ansicht des Ganzen als solchen sich nicht zu trüben. Würde nun unser Geschichtschreiber zuletzt noch, wie es einem Geschichtschreiber so wohl ansteht, die Geschichte selbst reden lassen und nicht seinen eignen Geist; würde er, wie es leider so Viele thun und eben damit die Dinge recht eigentlich auf den Kopf stellen, nicht die Geschichte selbst machen wollen, sondern bedenken, daß das Geschehene begreiflicher Weise nur vernommen, aufgefaßt und, so aufgefaßt, wiedergegeben werden könne, sich aber standhaft und mit völlig unbefiegbarem Widerstande weigere, aus der productiven Kraft des Vernehmenden noch irgend Etwas in sich und seinen abgeschlossenen Kreis aufzunehmen; würde darum der kirchliche Historiograph mit der rechten Treue und Demuth nichts weiter suchen, als das große christliche Thema durchaus unentstellt und rein geschichtlich herauszusetzen und seine tiefe Harmonie, die so gewiß da ist, als ein solches Agens in der Weltgeschichte nicht ohne Centrum sein kann, gewissenhaft wiederzugeben, ohne von den eignen Tönen, um nur Etwas zu hören, beizumischen: so müßte dann von ihm die allergefährlichste Klippe in unsern Tagen, die Parteilansicht, die alles wahre Verhältniß verrückende Auffassung aus dem Gesichtspunkte der einen oder der andern theologischen Faction am glücklichsten vermieden werden, und — ich meines Orts hätte nun an ein solches Gebäude keine besondere Anforderung weiter zu machen, sondern würde unbedenklich mein approbavi! wie jener Rostäuscher an das Diebstahl der antiken Kasse auf dem St.-Marcusplage zu Venedig darüber schreiben.

Wir haben in möglichster Kürze unsern Bauriß gezeichnet und seine Maße angegeben und glauben, keineswegs die Anlage so idealisirt zu haben, daß die Ausführbarkeit zu bezweifeln stünde. Wir sehen uns um, ob bereits irgendwo etwas der Art zur Ausführung gekommen sei, kehren aber freilich wie die erste Taube Noah's zurück, die in der noch immer nicht verlaufenen Wasserflut nicht gefunden hatte, wo ihr Fuß ruhen konnte. Wenigstens haben wir die Ueberzeugung gewonnen, daß der würdige Verf., bei allem seinen Wohlmeinen, in der uns vorliegenden „Geschichte der christlichen Religion“ wol um Vieles zu kurz hinter dem von uns aufgestellten Ziel gefallen ist.

Prüfen wir zunächst den Maßstab, nach welchem unser Baukünstler sein historisches Gebäude angelegt hat, so finden wir an ihm allerdings nichts auszusetzen. Die 2 bedeutenden Bände, in welche er den Umfang eingeschlossen hat, danken uns ein sehr ent-

sprechendes Maß. Vor allen Dingen müssen wir nun bei dem merkwürdigen Zusage des Titels: „für die Gebildeten unter ihren Bekennern“, verweilen. Diese Worte sind in Wahrheit ein Beweis, daß unser Verf. eine Ahnung gehabt hat von dem allerdings großen Bedürfnis unserer Zeit und daß er die Stimme des jetzt mächtig einerschreitenden Weltgeistes vernommen habe. Dies erkennen wir an, aber wir haben die Vorrede des Werks, die allerdings einen großen Raum einnimmt, gelesen, und gestehen offen, daß der Verf. unter den Gebildeten der Zeit am allerwenigsten Diejenigen versteht, welche darunter verstanden werden müssen. Er hat offenbar das Publicum vor Augen, das er in seinen Volksschulfreunden und in seiner Reformationsgeschichte von 1817 fixirt hat, das er auf gut Dinterisch mit „Ihr, Freunde“ haranguirt, und das wir wenigstens nicht als das Publicum wahrer Bildung anerkennen und jemals anerkennen werden. Mag es in gewissen Vereinen seine Anerkennung finden, und die Begrüßung der Vorrede selbst höchst cordial und ansprechend erscheinen, wir stellen die wahre Cultur unserer Zeit höher und glauben am allerwenigsten, daß Diejenigen die rechten Christen sind, welche es aussprechen: „erst dann mit ihrer innern und mit der Außenwelt einig zu sein, wenn sie über Das gewiß sind, was ihr Lebenstraum für eine Bedeutung habe“. S. III bemerke man, daß wir Alles so, wie es grammatisch gestellt ist, wiedergegeben haben. Für die Leser d. Bl. und die Gebildeten, wie wir sie oben im Sinne hatten, ist augenscheinlich die Hempel'sche Religionsgeschichte nicht geschrieben. Jedenfalls also hat der Verf. seiner Ahnung nicht entsprochen, und er hat somit gewiß unsere obige Vermuthung, wo wir von Reminiscenz des Schleiermacher'schen: „An die Gebildeten unter ihren Verächtern“, sprachen, gerechtfertigt. Nehmen wir nun hier zugleich Alles, was auf die Form sich bezieht, mit, so müssen wir allerdings überhaupt das Urtheil aussprechen, daß ein Mann, der in grammatischer, stylistischer und rhetorischer Hinsicht kein höheres Niveau, als das hier erreichte, anstrebte, seine Aufgabe sich wenigstens nicht in dem von uns aufgestellten Sinne gedacht haben könne. Die Belege für jene dreifache Anlage bieten sich überall dar, und haben wir für die Grammatik des Verf. nur eben erst ein Zeugnis beigebracht, das freilich eins der mildesten ist und beinahe auf jeder Seite des sehr ansehnlichen Werkes überboten wird, so können wir dem Styl nicht füglich etwas Anderes nachrühmen, als daß er viel zu wenig glatt und beholfen ist, um die Ansprüche, die an ihn gemacht werden müssen, zu befriedigen. Wir führen nichts weiter als den Anfang der Vorrede an, die, wie billig, offenbar mit vorzüglichem Fleiße ausgearbeitet ist, nichtsdestoweniger aber unsern Tadel rechtfertigt. Sie beginnt also: „Das Jahr 1830 ist nicht bloß wegen des den 25. Juni (sic) zu feiernden (sic) dritten Jubelfestes der Augsburgerischen Confession wichtig, es ist ein Zeitpunkt, in welchem sich mehr als je die verschiedenen Ansichten — aussprechen u. s. w.“ Und nun die rhetorische Ausführung, die man nach unserer obigen Aufstellung gewiß in einer Kirchengeschichte für die Gebildeten ungern vermissen wird, anlangend, so möchte es wol schwer fallen, in dem ganzen Werke auch nur einen Anklang von eigentlicher Beredtsamkeit zu finden, da es uns fast scheinen will, als habe der Verf. nicht bloß, um ein recht treuer Referent zu sein, sondern auch noch aus mancher andern Scheu, geslisfentlich Alles vermieden, was durch Gemüthlichkeit, erhöhte Wärme und Lebendigkeit in der Darstellung und Ausführung die Zunge hätte lösen und die Lippen „rühren“ können.

Wenden wir uns jedoch zur geschichtlichen Leistung selbst! Und da mögen wir dem wackern Verf. allerdings das Zeugnis nicht versagen, daß er, wenn er auch, seinem eignen Geständnisse nach, nicht aus den letzten Quellen selbst geschöpft hat, gleichwol einen Fleiß und eine Genauigkeit in der Forschung bewährt, die gewiß alle Anerkennung verdienen. Reich an Thatsachen, besonders in der Geschichte der letzten Jahrhunderte, ist seine Schrift, und mit Wahrheit können wir versichern, daß mit Wissen und Wollen kein Ereignis entstellt worden ist, wobei wir aber die aus der Subjectivität der Ansichten des Verf. hervorgehende Trübung mancher Partien uns billig reserviren. Wir müssen indes, um unserer Consequenz nichts zu vergeben, auf den oben fixirten